

3.2 Lernen im Alter

Daniela Bracale und Barbara Fülgraff

„Trotz ihrer gegenseitigen Abhängigkeit durchlaufen Physis und Geist keine streng parallele Entwicklung. Geistig kann ein Mensch erheblich verloren haben, ehe sein physischer Verfall beginnt; andererseits ist es auch möglich, dass er im Laufe dieses Verfalls intellektuell beträchtlich gewinnt.“
(Simone de Beauvoir 1988, 14)

1. Einleitung

Jahrhundertlang verbanden Menschen mit dem Altern die Vorstellung vom Verfall und Verlust von körperlichen Funktionen und Fertigkeiten; aber auch von geistigen Fähigkeiten, also von Intelligenz, Gedächtnis und Kognition. Obwohl wir auch heute solche Vorstellungen noch finden, zwingen uns Erfahrungen wie wissenschaftliche Forschung das Lern- und Gedächtnisvermögen differenzierter wahrzunehmen; denn gerade geistige Fähigkeiten bleiben in einigen Bereichen konstant und stabil. Im Laufe des Lebens verändern sich Funktionen des Gehirns durchaus unterschiedlich, und die Forschung hat uns erkennen lassen, dass Intelligenz sich aus unterschiedlichen Faktoren zusammensetzt, die bei Problemlösungen zusammenwirken. Vor allem aber wissen wir inzwischen, dass eben diese Komponenten von Intelligenz ihr Gewicht und ihre Bedeutung im Lebenslauf ändern. Das Intelligenzprofil erwachsener oder älterer Menschen unterscheidet sich von dem der Kinder, und so lernen Erwachsene auch in dieser Hinsicht anders als Kinder.

Intelligenz beeinflusst und prägt die geistige Leistungsfähigkeit von Menschen im Alter, aber um sie ganz verstehen zu können, müssen andere, altersunabhängige Faktoren berücksichtigt werden, so z.B. der Bildungsstand von Menschen, die soziale und kulturelle Entwicklung der sie umgebenden Gesellschaft, das Anregungspotential, das sie enthält und die Lernmotivation, die Menschen entwickeln.

Lernen im Alter bedeutet für Menschen nicht nur, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erhalten und wieder herzustellen. Sie wollen auch in einer rasch sich wandelnden Welt ihre Lebensbedingungen aktiv mitgestalten. Von diesem Bedürfnis sind die Lernbereitschaft und der Lernbedarf geprägt. Lernen muss sich alltagspraktisch bewähren.

2. Veränderungen kognitiver Fähigkeiten im Alter

Als kognitive Fähigkeiten beschreibt man Vorgänge der Erkenntnisgewinnung, z. B. Wahrnehmung, Lernen,

Erinnern, Verstehen. Lebenspraktisch spielen diese unterschiedlichen Vorgänge zusammen und geben uns die Gewissheit, uns auf neue Anforderungen und neue Bedingungen einstellen und einlassen zu können.

Solche kognitiven Fähigkeiten sind eng an die körperlichen Voraussetzungen gebunden: an unsere sensomotorische Befindlichkeit, oder an die chemischen und physikalischen Prozesse der inneren Koordination, z.B. des zentralen Nervensystems. D. h. mit den körperlichen Veränderungen während des Alterungsprozesses verändern sich auch psychische und geistige Möglichkeiten: Informationen werden anders aufgenommen und verarbeitet, im Verhalten und in der Intensität von Gefühlen lassen sich Veränderungen beobachten (Filipp/Schmidt 1995, 441), die subjektiv und gesellschaftlich zumeist als Verluste bewertet werden. Sie können jedoch in gewissem Umfang durch Erfahrungen, Gewohnheiten, Wissen und durch Alltagskompetenz wettgemacht werden.

2.1. Intelligenz

Es gibt keine allgemein gültige Definition von Intelligenz und von speziellen Intelligenzleistungen. Es besteht jedoch Übereinstimmung darüber, dass es sich um Fähigkeiten handeln muss, die es Menschen ermöglichen, praktische und theoretische Probleme wahrzunehmen und zu lösen. Menschen verfügen über solche Fähigkeiten in unterschiedlichem Maße und im Verlaufe ihres Lebens in unterschiedlicher Weise.

In der Intelligenzforschung hat sich eine terminologische und sachliche Unterscheidung von Horn und Cattell (1966) als fruchtbar erwiesen. Sie unterscheiden zwischen der „fluiden“ (auch: flüssigen) und der „kristallisierten“ (auch: kristallinen) Intelligenz. Die fluide Intelligenz umfasst Anpassung, „Wendigkeit, Kombinationsfähigkeit, Orientierung in neuen Situationen, schnelles Problemlösen“ (Lehr 2000, 77) u.ä. und wird auch als „Mechanik der Intelligenz“ (Kruse/Rudinger) bezeichnet. Die kristallisierte Intelligenz meint „Allgemeinwissen, Erfahrungswissen, Wortschatz und Sprachverständnis“ (Lehr 2000, 77). Diese Wissensinhalte besitzen eine große Bedeutung für die Bewältigung des Alltagsgeschehens und werden deshalb auch als „Pragmatik der Intelligenz“ (Kruse/Rudinger) umschrieben, die nach Meinung einiger Autoren einen großen Zusammenhang mit der Alltagskompetenz aufweist. Altersbedingte Beeinträchtigungen stellten sich im Bereich der fluiden Intelligenz heraus, hingegen eine Konstanz, wenn nicht sogar ein Zuwachs im Bereich der kristallisierten Intelligenz (Kruse/Rudinger). Menschen, die in jungen Jahren viele Erfahrungen gemacht haben und Handlungsmuster zur Verarbeitung dieser Erfahrungen